

Zeitschrift: Bulletin / Keramik-Freunde der Schweiz = Amis Suisses de la Céramique = Amici Svizzeri della Ceramica
Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz
Band: - (2016)
Heft: 87

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Keramik-Freunde der Schweiz

Amis Suisses de la Céramique · Amici Svizzeri della Ceramica

Bulletin Nr. 87

Februar 2016



Titelbild: Schokoladenkanne (Chocolatiere) aus der Kilchberger Porzellanfabrik Schooren.
(Photo: Felber/Koller Auktionen)



IMPRESSUM

Redaktion a. i.: Sabine Neumaier, Zürich & Daniel Diezi

Gestaltung & Produktion: Offset Haller AG, Oberglatt

Printed in Switzerland

Liebe Keramikfreundinnen, liebe Keramikfreunde,

Wir haben wieder ein höchst attraktives Vereins-Programm für Sie zusammengestellt. Zudem sind viele spannende Ausstellungen in der Schweiz und im nahen Ausland angesagt, und mit dem Herbst kommt der fulminante Höhepunkt: unsere Vereinsreise nach München!

Ein aktualisiertes Mitgliederverzeichnis ist in Bearbeitung. Bestellungen bitte an Ursula Diezi, Offset Haller AG, Kaiserstuhlstr. 36, CH-8154 Oberglatt (u.diezi@diezi.com).

Das Jahresprogramm 2016 beinhaltet Folgendes:

- **6. Februar 2016:** Besuch der Privatsammlung *Deutsche Keramikdosen 1918-45* unseres Mitglieds Jan Kansy, Zürich
- **8. März 2016:** Vortrag von Dr. Daniela Antonin im Auktionshaus Koller, Zürich (vorgängig der Frühlingsauktion)
- **30. April 2016:** GV in Freiburg mit Vortrag und Vorstellung des Fundmaterials der Manufaktur *La Poterne* (19. Jh.), Bulle, durch Herrn Gilles Bourgarel
- **28. Mai 2016:** Führung durch die Porzellan-Sammlung im *CF Meyer Haus*, Kilchberg
- **15. Juni 2016:** Führung durch die Ausstellung *Porcelaine chinoise aux armes de familles romandes*, Nyon
- **September 2016:** KFS-Gesprächsrunde im Auktionshaus Koller, Zürich (vorgängig der Herbstauktion)
- **21. September 2016:** Führung durch die Sammlung *Frank Nievergelt*, Ariana, Genf
- **7.-11. Oktober 2016:** Bus-Herbstreise nach München.

Im Jahre 2017 sind geplant:

- **29. April 2017:** GV in Schaffhausen
- **September 2017:** Bus-Herbstreise nach Limoges

Wir hoffen, dass Ihnen dieses Programm gefällt und freuen uns, Sie an den einzelnen Vereinsanlässen herzlich willkommen zu heissen

Marino Maggetti
www.keramikfreunde.ch

Chères amies et chers amis de la céramique,

Nous vous avons préparé un programme très attrayant. Il y aura en outre de magnifiques expositions en Suisse et dans les pays limitrophes. Le point culminant sera en automne notre voyage à Munich!

Une liste actualisée de nos membres est en préparation. Veuillez s.v.p. la commander auprès de U. Diezi, Offset Haller AG, Kaiserstuhlstr. 36, 8154 Oberglatt (u.diezi@diezi.com).

Je vous communique ci-après le programme 2016:

- **6 février 2016:** Visite de la collection privée *Deutsche Keramikdosen 1918-45* de notre membre Jan Kansy, Zurich
- **8 mars 2016:** Conférence du Dr. Daniela Antonin à l'Auktionshaus Koller, Zurich
- **30 avril 2016:** AG à Fribourg avec conférence et présentation du matériel de la manufacture *La Poterne* (XIXe s.) de Bulle par Mr. Gilles Bourgarel
- **28 mai 2016:** Visite commentée de la collection de porcelaines dans le *CF Meyer Haus*, Kilchberg
- **15. Juni 2016:** Visite commentée de l'exposition *Porcelaine chinoise aux armes de familles romandes*, Nyon
- **Septembre 2016:** Table ronde ASC à l'Auktionshaus Koller, Zurich
- **21 septembre 2016:** Visite commentée de la collection *Frank Nievergelt*, Ariana, Genève
- **7-11 octobre 2016:** Voyage d'automne en bus à Munich.

Notez s.v.p. pour 2017:

- **29 avril 2017:** AG à Schaffhouse
- **Septembre 2017:** Voyage d'automne en bus à Limoges

Nous espérons vivement que ce programme saura éveiller votre curiosité et nous nous réjouissons de vous rencontrer nombreuses et nombreux.

Marino Maggetti
www.keramikfreunde.ch

ZÜRCHER PORZELLAN UND FAYENCEN DES 18. JAHRHUNDERTS IN KILCHBERG/ZÜRICH

Das Porzellanmuseum Kilchberg im Rahmen des Kilchberger Kulturzentrums im Conrad Ferdinand Meyer-Haus (CFMH)

Kilchberg beherbergt in seinem Kulturzentrum u.a. ein Porzellanmuseum, das sich der Keramik der Zürcher Porzellanmanufaktur des 18. Jahrhunderts widmet. Einem Unternehmen das im Schooren in Kilchberg seine Produktionsstätte betrieb. Geleitet wurde das Unternehmen von Zürcher Bürgern aus dem Familienverband der Heideggers (siehe unten).

Das Porzellanmuseum in Kilchberg ist in der glücklichen Lage, dass es knapp die Hälfte des "Einsiedler-Services" – Stücke des seinerzeitigen Anteils von Auguste Siegfried – in seinem Besitz hat. Kilchberg verdankte dieses Gedeck Martin Fehle, der es 1985 für zweihundertfünzigtausend Franken erwarb und dann der Gemeinde schenkte. 2006 gründete er die *Stiftung Conrad-Ferdinand-Meyer-Haus* und versah sie mit namhaften Mitteln. Dies mit dem Zweck einer Unterstützung des Ausbaus des CFMH und zur Erweiterung der Sammlung Zürcher Keramiken des 18. Jahrhunderts. Dies veranlasste dann einen Sammler der Stiftung resp. dem Museum eine grössere Anzahl Porzellane und Fayencen in einer ersten Phase als Leihgaben zur Verfügung zu stellen.



Tischvitrine im "Einsiedlerzimmer" im Porzellanmuseum Kilchberg mit ausgesuchten Formstücken aus dem Einsiedler-Service.



Kaffee- und Teegedeck mit einem raren Blumendekor.

Die Sammeltätigkeit des Museums befasst sich dabei mit einem eindeutigen Schwergewicht auf Formstücke (Tafelgeschirr, Kaffee- und Tee-
geschirr, Tafelzier und sonstige Formstücke wie Blumengeschirre und Vasen, Dosen, Gebrauchsgegenstände wie Nadelbüchsen, Stockgriffe usw.). Martin Fehle und der Leihgeber haben sich dabei zum Ziel gesetzt einen möglichst grossen und umfassenden Einblick in das Schaffen der Zürcher Porzellanmanufaktur (ausgenommen das Figurenwerk) zu vermitteln. Im Zeitpunkt als die beiden Spender miteinander in Kontakt traten, wäre der Aufbau einer umfassenden Sammlung im Bereich der Figuren aus Mangel an Material und vor allem auch aus Kostengründen nicht mehr möglich gewesen. Hinzu kommt, dass im Umkreis von Zürich das Figurenwerk der Zürcher Manufaktur in zwei Museen in einer grossen Breite dokumentiert ist und zwar der Bestand des Landesmuseums im Zunfthaus zur Meisen (als Teil des Nationalmuseums) und des Agentenhauses in Horgen mit der Sammlung Kern.

Das CFMH beinhaltet, neben den Keramiken des 18. Jahrhunderts im ersten Stock auch die ortsgeschichtliche Sammlung im zweiten Stock. Unter dem Thema "Ortsgeschichte" sind in zwei Räumen die Keramiken der Kilchberger Unternehmen des 19. Jahrhunderts (Nägeli, Scheller,



Senftopf mit Untersatz und Löffel (aus dem Einsiedler-Service).

Staub) in Fayence und Steingut ausgestellt. Ausserdem ist ein Teil des Erdgeschosses den Schriftstellern Conrad Ferdinand Meyer – wobei u.a. dessen originaler Arbeitsraum zu sehen ist – und Thomas Mann gewidmet.

Zur Bedeutung des Sammlungsbestandes im Museum – einige Bemerkungen zur Zürcher Porzellanmanufaktur (1763 - 1790)

Die Zürcher Porzellanmanufaktur wurde 1763 von Zürcher Bürgern gegründet. Initiant und treibende Kraft war Johann Conrad Heidegger, der 1768 zum Bürgermeister von Zürich gewählt wurde und der deshalb kurz nach der Gründung wieder aus dem Gremium ausschied. Zur Mitgründung begeisterte er vier seiner Neffen: Salomon Gessner, Heinrich Heidegger, Hans Martin Usteri und Heinrich Lavater.

Geleitet und getragen wurde die Manufaktur von den vier jüngeren Gründern, wobei sich Gessner – der im 18. Jahrhundert berühmte Dichter und Maler – der künstlerischen Aspekte und Usteri der finanziellen Seite annahm. Salomon Gessner betätigte sich zudem als eine Art "Marketing-Spezialist", indem er seine vielfältigen Verbindungen ins Ausland nutzte. Das Zürcher Unternehmen war eine der wenigen Manufakturen, die von Bürgern – und nicht von einem Fürsten –



Öl- und Essiggefäß (aus dem Einsiedler-Service).

gegründet und betrieben wurde. Dies in einem Umfeld, welches sich nicht durch eine breit gestreute kaufkräftige Kundschaft auszeichnete.

Die vier jüngeren Gründer – vom neuen Geist der Aufklärung beseelt – wollten dabei primär eine kulturelle Leistung im Zürich des 18. Jahrhunderts erbringen. Finanzielle Interessen lagen ihnen fern. Sie wollten dem Ausland zeigen, dass auch Zürcher Bürger fähig waren, den ausländischen Manufakturen ebenbürtige Porzellane zu schaffen. Wirtschaftliche Ziele hatten die Gründer nicht, dies im Gegensatz zum Initianten Johann Conrad Heidegger, der primär den Abfluss von Geldern für das sehr kostspielige Porzellan aus dem Ausland verhindern wollte. Die Gründung der Zürcher Manufaktur stellt denn auch eine der bedeutendsten kulturellen Leistung Zürichs im 18. Jahrhundert dar.

Als Direktor wurde Adam Spengler berufen, der seinerzeit bei der Fayencemanufaktur Frisching in Bern als Maler und später als Direktor arbeitete. Im Gegensatz zu den Gründern sind von den in Zürich tätigen Künstlern nur wenige Namen als gesichert bekannt. So neben Salomon

Gessner, der selbst einige Stücke bemalte, die Maler Johannes Daffinger aus Wien, Johannes Bonlander und die Zürcher Kleinmeister Heinrich Thomann, Johann Bleuler, Johannes Heinrich Bleuler, Heinrich Füssli. Daneben die Modelleure Johannes Meyer, Joseph Nees, Johann Valentin Sonnenschein, Gabriel Klein und Johann Jakob Wilhelm Spengler, der Sohn des Direktors Adam Spengler.

Anfangs wurde Fayence hergestellt, da sich der Direktor Adam Spengler in dieser Materie sehr gut auskannte. Schon wenige Monate später gelang die Herstellung von Porzellan. In der Manufaktur wurde mit der Zusammensetzung der Keramikmassen immer wieder experimentiert, dies nicht zuletzt auch aus Kostengründen. Das für die Herstellung von Porzellan erforderliche Kaolin musste erst aus Gruben im Bayrischen Wald, nachher aus Kaolingruben von St. Yrieix bei Limoges beschafft werden und war sehr kostspielig. Zu erwähnen sind auch die Brennholzkosten für den Brand der Keramiken, so erforderte beispielsweise Porzellan gegenüber Fayence wesentlich höhere Brennkosten.

Zürich war im Umfeld der ausländischen renommierten Porzellanmanufakturen (wie Meissen, Ludwigsburg, Fürstenberg, Höchst, Frankenthal, Sèvres) der einzige Betrieb der gleichzeitig bis zu fünf verschiedene Keramikmassen (Porzellan, Weichporzellan, Fayence, Pfeifenerde und Steingut) verarbeitete.

Die Manufaktur verfügte sowohl im Figurenwerk als auch im Segment der Geschirrstücke sowie den sonstigen Formstücken für den täglichen Gebrauch über eine enorme Formenvielfalt. Um diese Vielfalt zu gewährleisten stellte die Zürcher Manufaktur einzelne Formstücke auch in einer sehr geringen Auflage her. Der Zweck dabei war der Kundschaft eine breite Palette an Formen anzubieten, wie dies bei der ausländischen Konkurrenz der Fall war.

Einige wenige Beispiele sollen neben den üblichen Formen im Tafelgeschirr und dem Tee-/Kaffeetisch erwähnt werden: Im Geschirrbereich reicht dies vom kleinen oder grossen Gläserkühler über das Vorlegebesteck, die Zuckerschale, den Zuckerstreuer und den Streulöffel bis letztlich zum Eierbecher oder von der Schokoladenkanne, der Zuckerdose und Teebüchse bis zum Teelöffel. Unter den sonstigen Formstücken

sind Gefässe für frische und getrocknete Blumen, wie Stand- und Wandvasen oder Duftvasen sowie Bouquetières für Zwiebelgewächse zu nennen. Der Dame des Hauses standen Geräte für die Toilette zur Verfügung wie Parfümfläschchen und Schminkdosen oder im Nähbereich sind u.a. der Fingerhut, die Nadeletuis und -büchsen oder das Scherenetui bekannt. Für den Herrn reichte die Palette von der Bartschale über den Tabaktopf, den Pfeifenkopf bis zum Tinten- oder Schreibgeschirr bis zum Stockgriff. Sogar die im katholischen Ausland bekannte Weihnachts-Krippe stand im Angebot (allerdings sind von dieser lediglich zwei Ausformungen bekannt).

Im Gegensatz zu den ausländischen Manufakturen stellte das Zürcher Unternehmen lediglich zwei Tafelgedecke d.h. Speiseservice als Ganzes her (das Einsiedlerservice in Porzellan, für das wenige Einzelformen speziell geschaffen wurden – so die Salzgefässe in Rosenform – und das von Salis-Gedeck in Fayence). Beide Gedecke wurden auf Bestellung hergestellt, das Erstere vom Zürcher Rat als Geschenk für den Fürstabt von Einsiedeln und das Zweite von Peter von Salis. Als einheitlich Ganzes im Segment des Tee- oder Kaffeegedecks wurden einige Gedecke auf Bestellung mit einem besonderen Dekor versehen. So ein Teegedeck mit gelbgrünen Blumen, eine Dekorvariante, die nur auf diesem Gedeck bekannt ist. Ausserdem wenige Kleingedecke – so das Solitaire und das Tête à tête – mit dem Tierdekor in camaieu.

Der übliche Betriebsablauf (ohne Vorliegen einer konkreten Wunschvorstellung des Käufers) dürfte folgendermassen ausgesehen haben: Der Maler holte die unbemalten vorfabrizierten Stücke aus dem Lager und dekorierte diese nach seinem Können und Geschmack. Die bemalten Stücke gingen zurück ins Magazin resp. den Verkaufsladen (im Zunfthaus zur Meisen in Zürich). Dort stellte der Verkäufer die bemalten Stücke nach den Wünschen der Kundschaft zu einem (möglichst umfangreichen) Ganzen zu zusammen. Aus Unterlagen im Staatsarchiv Chur (von Salis-Archiv) geht hervor, dass sich die Manufaktur bemühte möglichst viele Einzelstücke zu einem einheitlichen Gedeck zusammenzustellen. Ein Vorhaben, das allerdings im Speisegedeck nur selten Erfolg hatte, die Anschaffungskosten waren zu hoch.

Die von den Zürchern angestrebte Qualität bezüglich Formgebung und/

oder plastischer Verzierung bis zum malerischen Dekor (Modelleure und Maler) wurde im kulturellen Bereich fraglos erreicht. Auch diesbezüglich brauchte die Manufaktur den Vergleich mit den namhaften ausländischen Betrieben nicht zu scheuen. Ganz speziell gilt diese Feststellung für das hochstehende und umfangreiche Figurenwerk. Dieses ist bemerkenswert für ein von Bürgern gegründetes Unternehmen. Was in Zürich jedoch fehlt sind pompöse Stücke sowohl form- als auch dekormässig. Darin kommt eine gewisse zürcherische Zurückhaltung zum Ausdruck.

Im finanziellen Bereich erwies sich jedoch die Gründung als ein Flop. Schon nach 27 Jahren musste die Produktion eingestellt und für zürcherische Verhältnisse ein hoher finanzieller Verlust in Kauf genommen werden. Einer der unternehmerischen Fehlentscheide war das Festhalten an den überholten Rokokoformen, wobei zu bemerken ist, dass ein Formenwechsel hohe Kosten verursacht hätte. Dann aber auch eine mangelhafte Kostenkontrolle, die schon kurz nach der Gründung sichtbare negative Erfolgsrechnung wurde nicht oder nur oberflächlich zur Kenntnis genommen. Liquiditätsprobleme wurden mittels Kreditaufnahmen, nicht zuletzt auch in Basel überbrückt. Hans Martin Usteri schoss immer wieder Mittel ein. Erst beim Tod von Usteri wurde den anderen Teilhabern die desolate Lage bewusst. Eine weitere grundlegende Fehleinschätzungen war die falsche Marktbeurteilung. Der Käufermarkt war in der Schweiz für das Bestehen einer Porzellanmanufaktur zu klein. Das Fehlen einer fürstlichen Schatulle, wie dies im Ausland der Fall war, erwies sich als verheerend. Es flossen weder Steuergelder noch war eine mit der fürstlichen Hofhaltung verbundene kaufkräftige (und kauffreudige) Kundschaft vorhanden.

F. Bösch

Quellenangabe:

Der Text basiert auf meinem Buch "Zürcher Porzellanmanufaktur 1763-1790"

Conrad Ferdinand Meyer-Haus
Alte Landstrasse 170
8802 Kilchberg
Telefon +41 (0)445 715 31 40
www.kilchberg.ch/cfm-haus

ZÜRCHER PORZELLANMALER-RÄTSEL

Kann ein Zürcher Kachelofen in Basel helfen weitere Erkenntnisse über Maler zu erhalten, die in der Zürcher Porzellanmanufaktur tätig waren?

Dank einer Führung der Denkmalpflege Basel durch das Wildt'sche Haus (Petersplatz 13, Basel), einem der schönsten Rokokobauten Basels, können einige Wissenslücken bezüglich der Zürcher Porzellanmanufaktur (1763 - 1790) und dem Maler Christoph Kuhn geschlossen werden.

Das Wildt'sche Haus wurde 1762 - 1764 vom Architekten J.J. Fechter erbaut. Bauherr war der Rechnungsrat, Seidenbandfabrikant und Handelsherr Jeremias Wildt-Socin. Er führte über die Bauarbeiten und deren Kosten sowie die Auswahl und Anschaffung von Innenausbauten wie Kachelöfen genau Buch¹. Die Verwandten seiner Frau (Socin) kamen schon frühzeitig mit Zürcher Porzellan in Verbindung: so zählten sie neben anderen zu den Geldgebern der Zürcher Porzellanmanufaktur und wurden nach deren Konkurs neben Barmitteln auch mit Porzellanstücken entschädigt. Im Porzellanmuseum Kilchberg sind Teile eines Teegedecks zu sehen, das aus dem Besitz der Socinkinder via den Handel ins Museum gelangte.

Im Verlauf der Führung wurden wir speziell auf einen Zürcher Kachelofen hingewiesen, der mit einer Malersignatur versehen ist. Für mich ergab das einen interessanten Hinweis bezüglich der an der Porzellanmanufaktur beschäftigten Maler. Unter dem 29. Juni 1764 ist im oben erwähnten Notabuch die Bestellung dieses Ofens "mit Gupf und blauer Farbe" beim Zürcher Hafnermeister Heinrich Bachofen festgehalten². Ein Ofen der 1765/66 fertiggestellt und vom Maler Christoph Kuhn (d. J.) bemalt wurde. Von grosser Bedeutung ist dabei, dass auf einer grösseren Mittelkachel die Signatur *Christoph Kuhn, Mahler, 1765* angebracht ist; seinerzeit anfänglich auch Stöffeli Kuhn genannt. Als Dekorvorlage stützte er sich bei mehreren Ofenkacheln auf Kupferstiche von Johann Esaias Nilson (1721 - 1788), Maler und Kupferstecher aus Augsburg. So basiert die Malerei auf einer der Kacheln auf dem Kupfer-

¹ Notabuch Jeremias Wildt, Staatsarchiv Basel, STABS PA 865 A 1)

² Notabuch Wildt, S. 60 Rückseite